

schen den Buchstaben c, j, s, v, u, dem doppelten ee und ihren phonetischen Werten im Deutschen – anders als im Englischen – den Klang der Hindi-Wörter verzerrt. Entweder sollten diese Phoneme (in dieser Reihenfolge) durch tsch, dsch, ss, w, a und i wiedergegeben oder zumindest sollte in einem Kommentar die Aussprache erklärt werden. Außerdem ist die Erklärung von *Guru Maharaj* als „Synonym für Gott“ (S. 88) viel zu ungenau: Es ist doch ein Mensch, den seine Gefolgschaft vergöttlicht. Diese Kleinigkeiten schmälern aber auf keinen Fall den Wert des Buches.

Das ganze Buch strahlt tiefe Vertrautheit mit dem Werk Sahnis aus. Dieser Eindruck ist durch das einleitende Grußwort seiner Tochter verstärkt, das zusätzliches Licht auf die Persönlichkeit ihres Vaters wirft. Auch der Buchumschlag hat ein Verhältnis zur Familie des Schriftstellers: Das Bild darauf ist ein Werk seiner Frau.

Die von Bomhoff geschriebene Einleitung stellt kurz die Biografie und die Schriften Sahnis vor und beleuchtet sein Werk. Sie analysiert – notwendigerweise in wenigen Worten, aber präzise – die vier übersetzten Erzählungen.

Die Übersetzung entspricht den klassischen Prinzipien der Übertragung eines Textes von einer Sprache in eine andere: Sie ist den Inhalten und Ideen, dem Geist und der Ausdrucksweise der Originaltexte getreu.

Dem deutschen Leser stehen nun klassische Erzählungen zur Verfügung, die einen tieferen Einblick in die Lebensumstände und Psychologie indischer Stadtbevölkerung gewähren und somit uns näher zum allgemeinen Verständnis der menschlichen Natur bringen.

Tatiana Oranskaia



Arundhati Roy, *Das Ministerium des äußersten Glücks*. Aus dem Englischen von Anette Grube. S. Fischer-Verlag, Frankfurt/M. 2017, 560 Seiten, 24 Euro.

Mit ihrem Werk *Der Gott der kleinen Dinge* gewann Arundhati Roy 1997 den *Booker Prize*. Jetzt, zwei Jahrzehnte später, erscheint ihr zweiter Roman *Das Ministerium des äußersten Glücks*. In den Jahren dazwischen entwickelte Roy sich zur Stimme der Entrechteten, Marginalisierten und Unterdrückten.

Im Haus einer Hijra- (Transgender) Familie, genannt „Palast der Träume“,

verwandelt sich Aftab, ein Hermaphrodit, in Anjum, eine Frau, die mit ihrem Geschlecht hadert und einen starken Kinderwusch hegt. Sie verlässt den Traumpalast und findet Zuflucht auf einem Friedhof. Dort baut sie zwischen Gräbern das „Gasthaus zum Paradies“ für eine Gemeinschaft von sozial Geächteten, Schwulen, Süchtigen und Waisen auf. Ein zweiter Erzählkreis dreht sich um Tilo, eine unkonventionelle, dunkelhäutige Frau, eine Architektin, die von einem Journalisten, einem Geheimdienstler und einem Aktivist geliebt wird. In der Nähe der alten Sternwarte in New Delhi wird ein verlassenes Baby gefunden. Die Polizei wird gerufen. Tilo raubt das Baby, das sie am Ende zu Anjum führt.

Die Heroen von Arundhati Roys neuem Roman sind von der Gesellschaft gebrochene Frauen und Männer. Ihre Wunden heilen durch Liebe und Hoffnung. Sie werden nie zu Opfern,

weil sie nie aufgeben. Wie ein Weggefährte begleitet der Roman Roys sonstige politische Schriften und Aufsätze zu Unterdrückung und Pogromen in Indien. Der Roman spielt vor allem in Kaschmir, wo bewaffnete Auseinandersetzungen und Unterdrückung zur Normalität gehören.

Dies ist kein Roman im üblichen Sinn, eher ein Mix aus Roman und Sachbuch mit Elementen des magischen Realismus. Roy schafft es mittels ihrer Wortkunst, eine enge Bindung zwischen ihren Leserinnen und Lesern sowie den Träumen, Ängsten, Leidenschaften, Trauer und Hoffnung ihrer Protagonisten herzustellen. Oft ist sie witzig und verschmitzt, dann wieder macht der Roman ärgerlich und traurig.

In ihrer Darstellung zeigt sich Indien keineswegs als Land der Toleranz und Spiritualität, sondern zerrüttet von wachsendem Faschismus, den Roy mit den Nazis im Deutschland des 2. Weltkrieges vergleicht. Dennoch gibt es in diesem brutalen Indien Hoffnung. Roy ist in der Dualität zuhause, sowohl in der normalen Welt als auch der sozial Geächteten, sowohl in der Welt der Unschuldigen als auch des Bösen. Das Paradies ist nicht schon da, es will erschaffen sein durch mutiges Leben. Roy webt einen farbenfrohen Textteppich mit vielen leeren Maschen, der Lesende zum Nachdenken und Weiterlesen anregt.

Wo der Roman beginnt, endet er auch: Auf dem Friedhof. Und wie Indien selbst, lässt der neue Roman *Das Ministerium des äußersten Glücks* einen nicht gleichgültig. Entweder man mag dieses Buch oder nicht.

Kanchana Lanzet